

Flashback : Expedition in den Kolonialismus

Autor(en): **Fuhrmann, Wolfgang**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **59 (2017)**

Heft 360

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-863177>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Flashback

Safari (oder Negresco-Schimpanzi) ist einer der Schweizer Expeditionsfilme, die im Programmblock «Reisen ins Landesäussere» an den Solothurner Filmtagen gezeigt werden. Ein wichtiges historisches Beispiel dafür, wie Medien unsere Wahrnehmung steuern.

Expedition in den Kolonialismus

Wenn im Januar die Solothurner Filmtage erneut ihre Kinotüren öffnen, werden im Rahmen der «Histoires du cinéma suisse» Schweizer Expeditionsfilme zu sehen sein. Darunter auch der Afrika-Expeditionsreise film **Safari**, der in der Schweiz unter dem seltsam anmutenden Titel **Negresco-Schimpanzi** im April des Jahres 1939 im Zürcher Kino Urban zur Aufführung kam, zwei Wochen vor seiner Premiere in Berlin.

Der Film ist das Ergebnis einer Expedition, die das Ehepaar Eggert-Kuser zwischen 1935 und 1937 von Algier über Nigeria, Kamerun, Belgisch-Kongo, Uganda, Kenia bis Tanganjika, dem heutigen Tansania, führte. Seinen Ruf als Schweizer Afrikafilm beziehungsweise als «schweizerischer Beitrag zur Kulturfilm-Produktion» verdankt **Negresco-Schimpanzi** nicht nur der Tatsache, dass dessen Produktionsfirma mit «Wilhelm Eggert, Berlin und Zürich» benannt wird, sondern auch, dass Eggerts Ehefrau die gebürtige Zürcherin Dora Kuser ist, die «in allen Lebenslagen die Kamera bediente», wie Eggert es am Anfang des Films bemerkt.

Reisende Ehepaare oder Familien als Filmexpediteure sind in der Filmgeschichte keine Seltenheit. Der Deutsche Hans Schomburgk bereiste mit seiner Ehefrau Meg Gehrts bereits in den zehner Jahren Afrika, um dort verschiedene Spiel- und Dokumentarfilme zu drehen. Der Österreicher Colin Ross begeisterte das deutschsprachige Publikum mit **Als Dreijähriger durch Afrika** (1928), einer Familienfilmexpedition inklusive Kind. Das zweifellos berühmteste

filmreisende Paar waren jedoch die US-Amerikaner Martin und Osa Johnson, die seit 1918 Erfolge mit ihren Expeditionsfilmen feierten und auch Eggert-Kuser beeinflusst haben dürften.

Als Expeditionsreise film angelegt, war **Negresco-Schimpanzi** ein abendfüllender Kulturfilm. Dessen medienpädagogisches Programm bestand darin, wissenschaftliche Themen populär-filmisch aufzubereiten, um dem Publikum eine gebildete Unterhaltung zu bieten. So bekräftigte der schweizerische katholische Volksverein im Aufführungsjahr von **Negresco-Schimpanzi**, dass sich grosse Kulturfilme immer des Dankes des für höhere Ansprüche zugänglichen Publikums sicher sein könnte.



Der abendfüllende Kulturfilm stand stets in Konkurrenz zum Spielfilm, ein Kampf, der selten gewonnen wurde. Ein Grund dafür mag seine etwas antiquierte und altkluge Darstellungsweise gewesen sein. Zwar hatte der Kulturfilm technisch den Sprung vom Lichtbildvortrag zum Film vollzogen, ohne jedoch vom «Geist und von der kommunikationstheoretischen Anordnung des Lichtbildvortrages Abschied zu nehmen», wie es der Medienwissenschaftler Klaus Kreimeier formuliert. Diese Tradiertheit findet sich auch in **Negresco-Schimpanzi** wieder, wenn sich Wilhelm Eggert zu Anfang des Films an das Publikum richtet, um über den Zweck der Expedition zu dozieren, und anhand einer Wandkarte den Verlauf der Reise vorzeichnet.

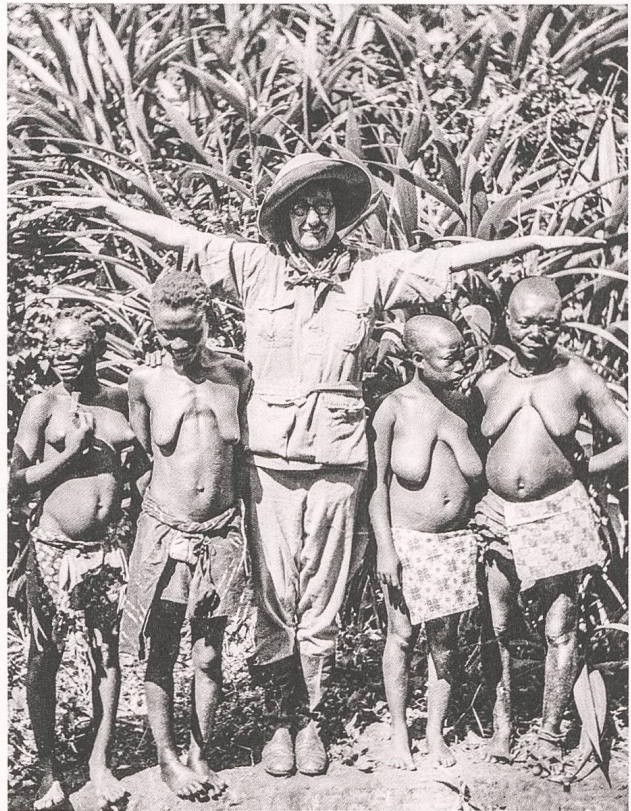
Wie viele andere Expeditionsfilme leidet auch **Negresco-Schimpanzi** am grundlegenden Problem des Genres: Was soll gezeigt werden, oder wo findet man die Abenteuer, die das heimische Film publikum interessieren? Der Expeditionsfilm lebt davon, dass es immer weiter voran geht und sich damit im schlimmsten Fall kaum Gelegenheit bietet, echte Abenteuer

zu entdecken und sie filmisch zu entwickeln. Aus-
helfen muss daher ein erklärend-belehrender Kom-
mentar, der zumindest mögliche Abenteuer andeutet:
unmenschliche Temperaturen, eine Gruppe Kamel-
reiter, die zu «räuberischen Gesellen» werden kön-
nen, oder die Versicherung, dass alles nicht immer so
friedlich aussieht, wie der Film den Eindruck macht.

Es überrascht nicht, dass der Film im histo-
rischen Kontext der dreissiger Jahre fortwährend
zu essenziellistischen und rassistischen Zuschrei-
bungen greift. Auffallend und unerträglich ist sein
Voyeurismus in der Darstellung unbekleideter Afri-
kanerinnen, zum Beispiel die überlange Aufnahme
einer «besonders schönen» Mangbetu-Frau am Ende
des Films oder die wiederholten Andeutungen von
Promiskuität, die eine sexuelle Verfügbarkeit impli-
zieren und, wie der Filmwissenschaftler Tobias Nagl
schreibt, der «deutlichste symbolische Ausdruck der
Unterwerfung des kolonialen Raumes ist».

Negresco-Schimpanzi wurde bei der Premiere
in Zürich für dessen «ungeschminkte, ungestellte
Darstellung Afrikas» positiv aufgenommen, nicht
zuletzt wegen seiner erkennbaren Amateurhaftig-
keit und damit Glaubwürdigkeit sowie wegen der
Kameraarbeit einer Frau, die, wie das «Tagblatt der
Stadt Zürich» bemerkte, «im allgemeinen ein Auge
habe(n), für das, was Interesse anregt».

Schaut und vor allem hört man **Negresco-
Schimpanzi** fragt man sich, wie das Schweizer Publi-
kum den Kommentar im Film verstand, denn die
verschiedenen Verweise auf die ehemalige deut-
sche Kolonie Deutsch-Ostafrika situieren den Film
deutlich in einem deutschen kolonialrevisionisti-
schen Kontext. Für die Schweizer Akzeptanz dieser
Lesart und einen kolonialen Schulterschluss mit dem
deutschen Nachbarn spricht, dass Rezensionen dies
nicht weiter kommentierten. Völlig unverständlich
in diesem Zusammenhang ist die neuangefertigte
französische Untertitelung des Films. Der deutsch-
koloniale Kontext wird schlichtweg unterschlagen,
und der «Fleiss deutscher Siedler» wird kurzerhand
zur «Arbeit der europäischen Kolonisateure» umge-
deutet. Ein derart sorgloser Umgang in der Unterti-
telung und Geschichtsklitterung machen den Film
für einen medienpädagogischen Einsatz ohne ergän-
zende Erklärungen äusserst zweifelhaft.



Wenn auch ohne kolonialen Besitz, auf ein kleines
koloniales Spektakel im Sinn einer Völkerschau, die
auch in der Schweiz sehr populär war, wollte man
bei der Zürcher Premiere des Films nicht verzichten.
Dora Eggert-Kuser eröffnete den Filmabend im Zür-
cher Urban mit einer Einführung über ihre Reise und
zauberte «hinter dem Bühnenvorhang einen Zwerg-
neger in blitzsauberem weissen Dress hervor, der als
lebendes Dokument mitgebracht wurde».

Negresco-Schimpanzi ist kein Meisterwerk des
dokumentarischen Films, aber seine Restaurierung
und Wiederaufführung ist wichtig. Auch wenn es heu-
zutage leichtfällt, sich von der Ideologie und der Rhe-
torik des Films zu distanzieren, zeigt er, wie Medien
wesentlich dazu beitragen können, das Verhältnis
von Eigen- und Fremdwahrnehmung zu steuern. Der
Film des Ehepaars Eggert-Kuser vermittelte, wie der
Tages-Anzeiger schrieb, ein «kollektives Erlebnis».
Die Teilnahme am Geschehen und an den Abenteuern
im Film war jedoch mehr als nur das Schauen eines
Films. Es war das Erleben einer kolonialen Weltan-
schauung, die auch das Schweizer Publikum über
Jahre hinweg goutierte.

Wolfgang Fuhrmann

- **Regie:** Wilhelm Eggert-Kuser; **Kamera:** Dora Eggert-Kuser, Wilhelm Eggert-Kuser. Schweiz, Deutschland 1939. **Dauer:** 84 Min.
- Im Programmblock «Reisen ins Landesäussere» der Solothurner Filmtage sind neben **Safari** auch **Der weisse Tod im Himalaya (Himatschal)** von Günther Oskar Dyhrenfurth (Deutschland 1931), **Les nomades du soleil** von Henry Brandt (Schweiz 1954/87) und **Ella Maillart – Double Journey** von Mariann Lewinsky und Antonio Bigini (Schweiz 2015) begleitet vom Plans-fixes-Porträt von Ella Maillart zu sehen. Ein von Daniel Puntas Bernet («Reportagen») moderiertes Gespräch zwischen dem Filmhistoriker Roland Cosandey, dem Regisseur Jan Gassmann und dem Filmwissenschaftler Wolfgang Fuhrmann vertieft die Thematik (21. 1. 2017, 15 Uhr, Kino im Uferbau).